97-84194-27

Ramm, Siegfried

Aus welchen gründen und mit welchen mitteln...

Greifswald

1920

97-84194-27

MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

3
Box 45

Ramm, Siegfried, 1897-

Aus welchen gründen und mit welchen mitteln müssen in Deutschland zuckerrübenbau und zuckerindustrie wieder gehoben werden? Greifswald, Hartmann, 1920.

18 p. 23 cm.

Thesis, Greifswald.

O

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 10:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 9-22-97 INITIALS: PB

TRACKING # : 27968

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Univ. Exchange OCT 3 1922
3
Box 45

Aus welchen Gründen und mit welchen Mitteln müssen in Deutschland Zuckerrübenbau und Zuckerindustrie wieder gehoben werden?

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde

der

Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät

der Universität Greifswald

vorgelegt

von

Siegfried Ramm
Kandidat der Staatswissenschaften
aus Straßburg i. E.

Greifswald.
Druck von Emil Hartmann.
1920.

Berichterstatter: Prof. Dr. W. Ed. Biermann.

Der nachfolgende ausgewählte III. Teil ist von der Fakultät zur Drucklegung genehmigt worden.

Inhaltsangabe

Vorwort.

I. Teil. Bedeutung von Deutschlands Zuckerrübenbau und Zuckerindustrie.
- a) Allgemeine Bedeutung
- b) besondere Bedeutung
  1. für die Landwirtschaft:
     Einfluß auf Bodenbearbeitung und damit auf die Erträge aller Feldfrüchte — Einfluß auf die Viehwirtschaft.
  2. Die Bedeutung des Zuckers für die Volksernährung:
     Der Zucker als Nahrungsmittel — Vermag ein künstlicher Süßstoff den Zucker zu ersetzen?

II. Teil. Entwicklung von Deutschlands Zuckerrübenbau und Zuckerindustrie vor dem Kriege.

III. Teil. Der Rückgang während des Krieges und nach dem Kriege und seine Ursachen.

IV. Teil.
- a) Warum müssen diese ungünstigen Wirkungen nach Möglichkeit ausgeglichen werden?
  Wichtigkeit der Zuckerindustrie für unsere Volkswirtschaft infolge Unabhängigkeit im Rohmaterial vom Ausland — Bedeutung eines eventuellen Exports — Ernährung des Volkes von eigener Scholle — Die vielfache Verwendbarkeit der Zuckerrübe.
- b) Wie läßt sich eine Hebung von Zuckerrübenbau und Zuckerindustrie durchführen:
  1. Der Rübenbau:
     Düngerfrage — Kohlenfrage — Arbeiterfrage — Beschaffung der tierischen Kräfte — Die Zwangswirtschaft — Zuckerrübenbau und Siedlungsbestrebungen.
  2. Die Zuckerindustrie.

V. Teil. Die Zukunft von Zuckerrübenbau und Zuckerindustrie.

Schluß.

Literatur-Verzeichnis.

Aereboe, Friedrich: Allgemeine Landwirtschaftliche Betriebslehre. Berlin 1919.

Aereboe, Friedrich: Die ländliche Arbeiterfrage nach dem Kriege. Berlin 1918.

Aereboe, Friedrich: Der deutsche Zuckerrübenbau während des Krieges und nach dem Kriege, Korrespondenz der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs Nr. 24, 1917.

Auhagen, Hubert: Über Groß- und Kleinbetrieb in der Landwirtschaft, Thiels landwirtschaftliche Jahrbücher 1896.

Auhagen, Otto: Bedeutung und Aussichten des deutschen Zuckerrübenbau's nach dem Kriege vom Standpunkt der Volkswirtschaft. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 43. Jahrg. 1919.

Baumgardt: Ein Vorschlag zur Lösung der Landarbeiterfrage. Archiv für innere Kolonisation, Band XI, Heft 2/3, 1919.

Biermann, W. Ed.: Zur Lehre von der Produktion und ihrem Zusammenhang mit der Wert-, Preis- und Einkommenslehre. Leipzig 1904.

Birschel, Hermann: Die Bedeutung der Brüsseler Zuckerkonvention für Deutschland. Dessau 1909.

Borchert: Innere Kolonisation und Kriegerheimstätten. Archiv für innere Kolonisation, Bd. VIII, Heft 1/2, 1915.

v. Braun und H. Dade: Arbeitsziele der deutschen Landwirtschaft nach dem Kriege. Berlin 1918. Benutzt sind die Artikel: 1) Die Ernährung des deutschen Volkes, von Backhaus, S. 143 ff.: 2) Die Zuckerrübe, von v. Naehrich, S. 343 ff.

Brukner, Bruno: Zuckerausfuhrprämien und Brüsseler Vertrag, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 3, F. 23. Bd. 1902.

Brukner, Bruno: Zucker und Zuckerrübe im Weltkrieg. Berlin 1916.

Buschmann, A.: Der Rückgang im Anbau der Zuckerrübe, Pommernblatt 1919, Nr. 40 und 41.

Calwer, Richard: Die Kriegswirtschaft im Jahre 1916. Herausgegeben vom wirtschaftsstatistischen Büro von Richard Calwer, Berlin.

Dade, Heinrich: Die deutsche Landwirtschaft unter Kaiser Wilhelm II. Halle 1913.

Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges. Reichstagsdrucksache Nr. 26, S. 38; 2. Nachtrag S. 17 f. u. S. 60; 3. Nachtrag S. 11; 5. Nachtrag S. 12.

Ebeling, Hugo: Wirtschaftliche Probleme bei dem deutsch-englischen Zuckerhandel. Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen, neue Folge, Heft 29, 1914.

Ehrenberg, Paul: Ratschläge zum Durchhalten für unseren Zuckerrübenbau. Deutsche landwirtschaftliche Presse Nr. 87—99, 1916.

Enzyklopädie der Hygiene. Stuttgart—Leipzig 1905.
Eulenburgs, Albert: Realenzyklopädie der gesamten Heilkunde, 4. Aufl. Berlin 1912.
Follenius, Robert und Feßmann, Karl: Der Zucker im Kriege (Beiträge zur Kriegswirtschaft, Heft 12/13, herausgegeben von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts. Berlin 1917.)
Frese, Josef: Innere Kolonisation und das Reichssiedlungsgesetz vom 11. 8. 1919. Zeitschrift für Sozialwissenschaft, neue Folge, 11. Jahrgang, Heft 1 u. 2, 1920.
Frankfurter Zeitung.
Goerz, Josef: Handel und Statistik des Zuckers mit besonderer Berücksichtigung der Absatzgebiete für deutschen Zucker, Bd. 1, Berlin 1884, Bd. 2, 1885.
Guhl, Eduard: Ansiedelung und Landarbeiterfrage, Zeitschrift des Deutschen Landwirtschaftsrats, 18. Jahrg., Nr. 3, 1920.
Hager, Karl: Die Überwälzung der Zuckersteuer. Berlin 1893.
Henatsch, Wilhelm: Das Problem der ausländischen Wanderarbeiter unter besonderer Berücksichtigung der Zuckerproduktion in der Provinz Pommern, Greifswalder staatswiss. Abhandlungen, herausgegeben von W. Ed. Biermann und W. Kähler, Heft 3. Greifswald 1920.
Herkner, H.: Die Arbeiterfrage, 6. Aufl. Berlin 1916.
Hertzfeld, A.: Die Entwicklung der kolonialen Zuckerindustrie unter besonderer Berücksichtigung von Kuba. Korrespondenz der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs, Nr. 15, 1914.
Industrie- und Handelszeitung 1920.
Jaensch, Theodor: Der Zucker in seiner Bedeutung für die Volksernährung. Berlin 1900.
Jöhlinger, Otto: Genossenschaften oder freier Handel? Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 3. F., Bd. 55, 1918 I.
Jöhlinger, Otto: Die Brüsseler Zuckerkonvention vom 5. März 1902 und ihre Verlängerung im Jahre 1908, Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, 32. Jahrg., 4. Heft, 1908.
Kaerger, Karl: Die Sachsengängerei. Berlin 1890.
Katzenstein, W.: Die deutsche Zuckerindustrie und Zuckerbesteuerung in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Berlin 1897.
v. Kaufmann, R.: Die Zuckerindustrie in ihrer wirtschaftlichen und steuerfiskalischen Bedeutung. Berlin 1878.
Keßler, Gerhard: Der Neuaufbau des deutschen Wirtschaftslebens. Jena 1920.
Knoke, Anton: Ausländische Wanderarbeiter in Deutschland. Leipzig 1910.
Korrespondenz der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs von 1912—1920.
Krebs, Willy: Die öffentliche Ernährungswirtschaft und die Organisation der Landwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des Genossenschaftswesens. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 3. F. Bd. 55, 1918 I.
Leitensdorfer: Über einen Zuckerernährungsversuch in der Truppe Deutsche militärärztliche Zeitschrift, Heft 7, 1898.
Lilienthal, Wilhelm: Bedeutung des Hackfruchtbaus, namentlich des Zuckerrübenbaus für die Steigerung der Getreide- und Viehproduktion in Deutschland. Jena 1895.
v. Lippmann, E. O.: Die Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie von 1850—1900. Leipzig 1900.
v. Lippmann, E. O.: Geschichte des Zuckers. Leipzig 1890.
Mayer, Klemens: Die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Rohzuckerindustrie in den letzten 25 Jahren. Zeitschrift des Vereins der deutschen Zuckerindustrie. August 1919.
Mendelson, F.: Artikel „Wanderarbeiter" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl., 8. Bd., 1911.
Mendelson, F.: Der gegenwärtige Stand der Landarbeiterfrage. Berlin 1919.
Müller, Albert: Die Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie. Hannover 1920.
Paasche, H.: Artikel „Zuckerindustrie und Zuckersteuer" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Auflage, 8. Bd., 1911.
Paasche, H.: Die Zuckerproduktion der Welt, ihre wirtschaftliche Bedeutung und staatliche Belastung. Leipzig-Berlin 1905.
Paasche, H.: Zuckerindustrie und Zuckerhandel der Welt. Jena 1891.
Paasche, H.: Das Zuckersteuergesetz vom 27. 5. 1896 und seine Entstehung. Magdeburg 1897.
Pfeiffer, Franz: Denkschrift über Großgrundbesitz und Innensiedlung. Berlin 1919.
Pietsch, Ernst: Landwirtschaftlicher Großbetrieb oder Aufteilung? Landarbeiter oder Bauer? Berlin 1919.
Ponfick, Hans: Verpflanzung erwerbsloser Städter aufs Land mit staatlicher Hilfe, Archiv für innere Kolonisation, Bd. 11, Heft 10/11, 1919.
Ponfick, Hans: Das ländliche Siedlungswesen. Berlin 1920.
Reiling, H.; Aussichten des deutschen Zuckerrübenbaus. Handelsteil der tägl. Rundschau vom 19. Mai 1920, Nr. 228.
Rieger, Eberhard: Die deutsche Landarbeiterfrage vor und nach dem Kriege. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reiche, Jahrgang 41, Heft 2, 1917.
Riesen, H.: Ein Weg zum Abbau der Zwangswirtschaft, Zeitschrift des deutschen Landwirtschaftsrats, 17. Jahrgang, 1919.
v. Rümker, K.: Die Ernährung unseres Volkes aus eigener Produktion. Korrespondenz der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs Nr. 16, 1914.

Schippel, Max: Zuckerproduktion und Zuckerprämien bis zur Brüsseler Konvention von 1902. Stuttgart 1903.
Schuchart, Theodor: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der technischen Entwicklung der deutschen Zuckerindustrie. München 1907—1908.
v. Seelhorst, C.: Die Zukunft des Zuckerrübenbaus, Korrespondenz der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs N. 22, 1916.
Sering, Max: Die Verordnung der Reichsregierung vom 29. Januar 1919 zur Beschaffung von landwirtschaftlichem Siedelungsland, eine Denkschrift, Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im deutschen Reich; 43. Jahrgang, 1919.
Sparr, Karl: Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Pommern, 3. Aufl. Stettin 1919.
Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich.
Stieda, Wilhelm: Ausländische Arbeiten in Deutschland, Zeitschrift für Agrarpolitik, 9. Jahrgang, 1911, Nr. 9.
Straus, Walter: Die deutschen Überlandzentralen und ihre wirtschaftliche Bedeutung als Kraftquelle für den Kleinbetrieb In Landwirtschaft und Gewerbe. Gera 1912.
Stutzer, A.: Zucker und Alkohol. Berlin 1902.
Stutzke, Fritz: Innere Wanderungen, die Ursachen des Arbeitermangels in der preußischen Landwirtschaft und des Zuzugs ausländischer Wanderarbeiter. Berlin 1903.
Stutzke, Fritz: Die Preußengängerei russisch- und galizisch-polnischer Arbeiter. Neudamm 1903.
Terhalle, Fritz: Freie oder gebundene Preisbildung. Jena 1920.
v. Trzcinski: Russisch-polnische und galizische Wanderarbeiter im Großherzogtum Posen, Stuttgart und Berlin, 1906.
Winnig, August: Die Frage der ausländischen Arbeiter in Deutschland, Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt, 26. Jahrgang, Nr. 7, 1916.
Wolf, Julius: Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag. Jena 1906.
Wygodzinski, W: Die ausländischen Wanderarbeiter in der deutschen Landwirtschaft. Weltwirtsch. Archiv Bd. 7, Heft 2, 1916.
Wygodzinski, W.: Die Landarbeiterfrage in Deutschland. Tübingen 1916.
Zeitschrift des deutschen Landwirtschaftsrats 1914—1920.
Zeitschrift des Vereins der deutschen Zuckerindustrie, 1914—1920.
Zeller, T.: Deutschland und der Weltzuckermarkt, Industrie- und Handelszeitung vom 2. Juli 1920.
Zentralblatt für die Zuckerindustrie. Magdeburg 1913—1920.
Zimmermann, Waldemar: Abbau der Zwangswirtschaft, Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt, 29. Jahrgang, Nr. 6, 1919.
Zuckerrübenbau, Blätter für
Zucker, Den — betreffende Akten seit 1900 (vom deutschen Landwirtschaftsrat, Berlin, zur Verfügung gestellt).

III. Teil.

Der Rückgang während des Krieges und nach dem Kriege und seine Ursachen.

Die Darstellung des Rückgangs von Zuckerrübenbau und Zuckerindustrie in der Kriegs- und Nachkriegszeit muß um so eindringlicher wirken, je glänzender das Bild ist, das ihre bisherige Entwicklung bietet. Der Rückgang dieser beiden wichtigen Zweige der Volkswirtschaft ist eine Folge des Krieges und unserer Kriegswirtschaft.

Zur Veranschaulichung seiner Entwicklung mögen folgende Tabellen dienen:

Rübenzuckererzeugung (in t und Rohzuckerwert)[1]

		% der Weltzuckererzeugung
1913/14	2 718 000	14,57
1914/15	2 600 000	14,14
1915/16	1 512 000	9,10
1916/17	1 550 000	9,09
1917/18	1 565 000	8,92[2]

1) Die deutsche Zuckerindustrie Nr. 49, 1918 S, 414.

2) Eine Nachricht der Frankfurter Zeitung vom 6. Juni 1920, Nr. 409, die ebenfalls den bedeutenden Rückgang kennzeichnet, besagt, daß in der Zeit vom 1. September 1919 bis 31. März 1920 in den deutschen Raffinerien 5 535 900 Zentner Verbrauchszucker gegen 8 639 200 Zentner im gleichen Zeitraum des Vorjahres hergestellt wurden.

Anbaufläche in Hektar.[1])

1913/14	532 843
1914/15	543 700
1915/16	367 000
1916/17	404 000
1917/18	389 000
1918/19	321 000
1919/20	267 000

Da eine Darstellung des Rückgangs im Anbau der Zuckerrübe in Pommern, das ein Hauptzuckergebiet ist, von besonderem Interesse sein dürfte, seien im folgenden die statistischen Daten für die drei Regierungsbezirke der Provinz Pommern gegeben. Das Material hat die Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern durch eine Umfrage im Laufe der Sommermonate 1919 gesammelt. Veröffentlicht wurde es in einem Artikel, der sich mit dem Rückgang des Rübenbaues befaßt.[2]) Um eine Vergleichbarkeit der erhaltenen Zahlen zu ermöglichen, sind dieselben in Beziehung zu je 1 000 Morgen Gesamtackerfläche gesetzt worden. Es ergibt sich bei gesonderter Berücksichtigung der einzelnen Kreise für die im Jahre 1914, 1918 und 1919 mit Zuckerrüben bebaute Fläche nachstehende Zusammenstellung (siehe S. 11):

Als Ursachen dieser ungünstigen Entwicklung ergeben sich verschiedenartige Gründe, die aber zusammenfassend als Kriegsfolgen bezeichnet werden können. In erster Linie ist hier auf die Zwangswirtschaft und bei ihr vor allem auf die verfehlte behördliche Preispolitik hinzuweisen, die Preise festsetzte, die den Zuckerrübenbau unrentabel machten. In früheren Zeiten hatte der Zuckerrübenbau eine Konkurrenz durch andere Feldfrüchte lediglich in solchen Jahren zu fürchten, in denen infolge schlechter Zuckerpreise die Rüben nur mäßig bezahlt werden konnten. Weder die Erträge bei Anbau von Körnerfrüchten noch von Futtergewächsen brachten dem Land-

1) Entnommen einem Artikel „Aussichten des deutschen Zuckerrübenbaues“ von Dr. H. Reiling im Handelsteil der Täglichen Rundschau vom 19. Mai 1920 Nr. 228.

2) A. Buschmann, Der Rückgang im Anbau der Zuckerrübe, Pommernblatt 1919, Nr. 40 u. 41.

Mit Zuckerrüben wurden bebaut je 1 000 Morgen Ackerfläche:

Regbz. Stralsund	Zahl d. Fragebogen	i. Jahr 1914	i. Jahr 1918	i. Jahr 1919	i. Jahr 1919 weniger als i. J. 1918	i. Jahr 1919 weniger als i. J. 1914	i. J. 1918 wenn Anbau i. J. 1914 = 100	i. J. 1919 wenn Anbau i. J. 1914 = 100	i. J. 1919, w. Anbau 1918 = 100
Franzburg	18	122,2	77,8	38,2	39,6	84,0	63,7	31,3	49,1
Greifswald	29	131,6	95,0	41,6	53,1	90,0	72,2	31,6	43,7
Grimmen	17	86,2	55,5	18.4	37,0	67,8	64.5	21,5	33,1
Rügen	12	84,2	50,2	27.8	22,4	56,4	59,6	33,0	55,4
im Mittel	76	113,8	76,7	34,4	42,3	79,4	67,4	30,2	44,8
Rgbz Stettin									
Anklam	16	131,7	106,5	54,3	52,2	77,4	80,9	41,2	51,0
Demmin	5	122,7	42,6	27,2	15,4	95,5	34,7	22,2	64,0
Greifenberg	6	71,5	59,3	30,1	29,2	41,4	82,9	42,1	50,8
Greifenhag.	4	69,4	57,0	27,7	29,3	41,7	82,2	40,0	48,6
Pyritz	17	142,0	99,7	63,9	35,8	78,8	69,9	44,8	64,1
Randow	15	104,8	84,1	20,0	64,1	84,8	80,1	19,0	23,7
and. Kreise	8	46,1	37,5	19,6	17,9	26,5	81,4	42,4	52,2
im Mittel	71	107,1	79,2	39,1	40,1	68,0	74,0	36,5	49.3
Rgbz. Köslin									
Kolb.-Körlin	4	47,8	24,6	8,7	15,9	39,1	51,5	18,2	35,3
and. Kreise	3	15,7	5,7	2,3	3,4	13,4	36,4	14,5	40,0
im Mittel	7	31,7	15,1	5,5	9,6	26,2	47,7	17,3	36,2
Gesamt-Durchschnitt	154	105,8	75,1	35,6	39,5	70.2	70,9	33,6	47,4

wirt gleiche Einnahmen wie der Zuckerrübenbau. In den Gegenden stärkeren Zuckerrübenanbaus ging besonders der Anbau von Futtergewächsen sehr zurück, weil die Zuckerrübe soviel Futter lieferte, daß sich dieser Weiteranbau erübrigte. Einen Umschwung brachte hierin der Krieg. Schlechte Körner- und Kartoffelernten neben der ausbleibenden Einfuhr zeitigten eine bedenkliche Knappheit an Futtermitteln. Die Nachfrage ließ die Preise für Futterrüben usw. derart steigen, daß ihr Anbau bedeutend größere Einnahmen brachte als der Zuckerrübenanbau, bei dem die Preise festgelegt wurden, weil man

bei der allgemeinen Teuerung den Konsumenten wenigstens billigen Zucker liefern wollte. Hierin lag der Fehler. Wenn man bedenkt, daß der Zuckerrübenanbau die höchsten Anforderungen an die Arbeitsintensität stellt, und daß der Anbau von anderen Feldfrüchten bedeutend weniger Arbeit erfordert — schon um die Arbeiterfrage, die für den Zuckerrübenbau besonders wichtig und zum Teil eine Lohnfrage ist, der Lösung näher zu bringen, hätten die Preise höher sein müssen — mußte man damit rechnen, daß sich der Landwirt letzterem zuwenden würde. Die Preise für Zuckerrüben waren dauernd zu gering; eine wirklich durchgreifende Erhöhung wurde niemals vorgenommen. Der Einwand, dann wäre auch der Zuckerpreis bedeutend gestiegen, ist nicht stichhaltig. Der Konsument hätte gern auch den doppelten Preis für den Zucker bezahlt, wenn ihm dann größere Mengen zugänglich gewesen wären. Der beste Beweis ist die Tatsache, daß der ukrainische Zucker, den sich einige Fabriken nach Friedensschluß mit der Ukraine für ihre Angestellten verschafft hatten, unter diesen zum Preise von 3 Mark für das Pfund reißenden Absatz fand. Es handelte sich damals um eine Menge von rund 1 Million Zentner ukrainischen Zuckers, den Deutschland zum Preise von 300 Mark den Zentner gekauft hatte[1]. In Deutschland betrug der Preis für den Verbrauchszucker zu der Zeit 40 Mark für den Zentner. Wir bezahlten also der Ukraine, die besiegt war, den Zucker um 260 Mark für den Zentner teurer. Das ergab rund einen Mehrbetrag von 260 Millionen Mark. Der Hinweis der Zuckerindustrie, daß die deutsche Volkswirtschaft um diese Summe geschädigt würde, und daß es wirtschaftlicher gewesen wäre, den Preis für Rüben wirksam zu erhöhen, statt ukrainischen Zucker einzuführen, muß als berechtigt anerkannt werden. Zu dem Übelstand, daß die amtlich festgesetzten Preise tatsächlich zu niedrig waren, kam hinzu, daß die Preise jedesmal zu spät bekannt gemacht wurden. Die öffentliche Bekanntmachung der für das betreffende Jahr geltenden Preise muß so früh erfolgen, daß der Landwirt bei Aufstellung seines Betriebs

1) Entnommen den Akten, die Zucker, Zuckerrübenbau und Zuckerindustrie betreffen und dem Verfasser vom Deutschen Landwirtschaftsrat in Berlin zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt wurden.

planes weiß, daß er mit einer Erhöhung des Preises rechnen kann. Verspätete Maßnahmen sind in diesem Falle unwirksam: denn der Acker, der Zuckerrüben aufnehmen soll, muß besonders sorgfältig vorbereitet werden. Eine rechtzeitige Festsetzung der Preise wäre um so eher zu fordern, als bei den mannigfachen großen Schwierigkeiten, mit denen gerade der Zuckerrübenbau heute zu kämpfen hat, eine möglichst frühzeitige Aufstellung des landwirtschaftlichen Betriebsplanes unerläßlich ist.

Die falsche Preispolitik, die nur dem Konsumenten, nicht aber dem vor allem maßgebenden Gesichtspunkt der Produktionssteigerung Rechnung trug, und die die wichtigste Seite der Zwangswirtschaft bildet, war und ist einer der Hauptgründe des Rückgangs im Anbau der Zuckerrübe. Über die Entwicklung der Zwangswirtschaft sei hier ein Überblick gegeben. Schon in Friedenszeiten waren Stimmen laut geworden, die für eine Einschränkung des Zuckerrübenanbaues zu Gunsten der Körnerfrüchte eintraten. Daß diese sich bei Kriegsausbruch in verstärktem Maße wieder erheben würden, war zu erwarten, zumal die Verfechter dieser Forderung ein Argument anführten, das dieselbe berechtigt erscheinen ließ. Ihre Vertreter stützten sich auf die Erwägung, daß im Jahre 1913/14 2 617 937 Tonnen Zucker erzeugt waren. Zur Ausfuhr gelangten rund 1 100 000 Tonnen. Bei gleichbleibender Anbaufläche mußte die Produktion im Jahre 1914/15 dieselbe Höhe erreichen. Da mit einer Ausfuhr gar nicht oder nur in unbedeutendem Maße zu rechnen war, hätte also dem Verbrauch, abgesehen von dem aus dem Jahre 1913/14 übrig gebliebenen Rest, eine den bisherigen einheimischen Bedarf fast um das Doppelte übersteigende Zuckermenge zur Verfügung stehen müssen. Da lag das Verlangen nahe, zu Gunsten des Anbaus der Brotfrüchte, hauptsächlich des Weizens, die Anbaufläche für Zuckerrüben im Jahre 1915 zu verringern.

Man kam dadurch zu ganz eigenartigen Forderungen. So ist zum Beispiel dem Bundesrat am 18. Nov. 1914 eine Denkschrift von Dr. E. Schubart-Graudenz eingereicht; Schubart forderte nicht mehr und nicht weniger, als daß im Jahre 1915 der Zuckerrübenbau gänzlich verboten werden solle[1]. Trotz

1) Die Denkschrift ist nach L. v. Seelhorst, Die Zukunft des Zuckerrübenbaus, Korrespondenz der Vereinigung zur Hebung des

solcher Anregungen und trotzdem von Kreisen der Zuckerindustrie die Forderung vertreten wurde, eine gewisse Ausfuhr stattfinden zu lassen, hielt die Regierung den Zuckerüberschuß damals für nicht so groß, daß er derartige Maßnahmen rechtfertigte und erließ ein Ausfuhrverbot für Zucker, das durchaus richtig war; der Zuckerterminhandel wurde ebenfalls verboten. Die Folge war, daß ungünstig gelegene Fabriken Gefahr liefen, ihren Rohzucker an die Raffinerien nicht absetzen zu können. Infolgedessen kam Ende Oktober 1914 die allererste der bekannten Notverordnungen heraus, der noch viele andere folgen sollten. Sie gewährte dem Fabrikanten ein Kontingent, das von den Raffinerien übernommen werden mußte, während für den übrigen Zucker die einzelne Fabrik zur Einlagerung verpflichtet war. Den Überschuß des Zuckers suchte man damals auf die verschiedensten Arten für die menschliche und tierische Ernährung zu verwerten. Wenn nun auch nicht so radikal vorgegangen wurde, daß durch behördliche Anordnung der Zuckerrübenbau durch den Bau von Körnerfrüchten ersetzt wurde, so führten doch im weiteren Verlauf der Überfluß an Zucker, der Mangel an Brotgetreide und die immer lauter werdenden Stimmen, die eine Verminderung der Anbaufläche für Zuckerrüben forderten, zu der bekannten Bundesratsverordnung vom 4. März 1915, die von der Rübenanbaupflicht bis zu $^1/_4$ entband[1]). Diese Anordnung, unterstützt durch andere ungünstige Umstände, bewirkte einen Rückgang um volle 30 % in der Anbaufläche für Zuckerrüben des Jahres 1915. Weil sich bald herausstellte, daß man mit dieser Maßnahme einen Fehler gemacht hatte, suchte man für das Jahr 1916 wieder recht viel Acker dem Zuckerrübenbau zu erschließen; doch nur zu einem kleinen Teil ließ sich die bedenkliche Wirkung dieser Verordnung wieder gutmachen. Der Grundstein zum Rückgang

Zuckerverbrauchs Nr. 22, 1900, S. 545, im 2. Heft der Kriegshefte „Krieg und Wirtschaft" des von Edgar Jaffé in Verbindung mit W. Sombart und M. Weber herausgegebenen Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik veröffentlicht.

1) Eine Rechtfertigung dieser Verordnung findet sich in der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges, 3. Nachtrag S. 14.

im Anbau der Zuckerrübe war gelegt. Auch die weitere Entwicklung der Zwangswirtschaft — Preisregelung, Anordnungen über die Verteilung und Verwertung der sich bei der Verarbeitung der Zuckerrüben ergebenden Rückstände, Kohlen- und Düngerversorgung — war nicht dazu geeignet, eine Besserung eintreten zu lassen. Von Jahr zu Jahr nahm nun die Anbaufläche ab, was sich praktisch in der mehr und mehr zunehmenden Ernährungsschwierigkeit von Mensch und Vieh äußerte. Unter den Gegnern der Zwangswirtschaft fanden sich erklärlicherweise in erster Linie die rübenbauenden Landwirte und die Zuckerindustrie. Wenn man die Maßnahmen bemängelte und ihre sofortige Aufhebung forderte, so ist doch zu bedenken, daß sich die Regierung in einer überaus schwierigen Lage befand. Alle Anordnungen entsprangen dem Wunsch, möglichst die Ernährung sicher zu stellen. Daß es bei einer so durchgreifenden wirtschaftlichen Organisation schwer war, allen Interessen gerecht zu werden, ist erklärlich[1]). Trotz der Berücksichtigung dieser Tatsache darf man aber doch wohl sagen, daß Fehler gemacht wurden, die sich hätten vermeiden lassen. Das gilt vor allem von der vorerwähnten Verordnung vom 4. März 1915. Wenn auch die Verhältnisse im ersten Augenblick eine derartige Maßnahme zu fordern schienen, hätte es doch nicht zu der in Rede stehenden Verordnung kommen dürfen, denn rechtzeitig erhoben sich zahlreiche warnende Stimmen, und Männer aus der Zuckerindustrie und Wissenschaftler brachten hinreichend begründete Beweise für die Unzweckmäßigkeit der beabsichtigten Verordnung[2]). Der Umfang des Zuckerrübenanbaus hätte damals lediglich von den zur Verfügung stehenden Arbeitskräften und der Menge des vorhandenen Kunstdüngers abhängen dürfen[3]).

1) Die Schwierigkeit der Lage, in der sich die Regierung befand, geht hervor aus der Denkschrift über Maßnahmen aus Anlaß des Krieges S. 38 f.

2) Vgl. Korrespondenz der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauchs Nr. 17, 1915 S. 403, Aufsatz „Die gegenwärtige Lage des Zuckerrübenbaues" von Dr. Störmer, Stettin; ferner Nr. 18, 1915, S. 428 (Bericht über die Mitgliederversammlung der V. z. H. d. Z. am 23. II. 1915).

3) Der Erlaß der Verordnung vom 4. III. 15 ist umso befremdender,

Weiter wurden Verordnungen erlassen, die den Verkehr mit den Rückständen aus der Zuckerindustrie, mit Schnitzeln und Melasse regelten [1]) und die besonders heftig angegriffen wurden. Wenn auch zuzugeben ist, daß es als Ungerechtigkeit erscheint, den Rüben liefernden Landwirten nur einen Teil der Rückstände wieder zukommen zu lassen, während das Übrige solchen Wirtschaften zugute kam, die gar nicht Rüben bauten, so war eine derartige Maßnahme doch eine in den Umständen begründete Notwendigkeit. Galt es doch bei der immer größer werdenden Futterknappheit das wenige, das vorhanden war, gerecht zu verteilen. Eher ließe sich etwas gegen die Art sagen, wie die Verteilung gehandhabt wurde, die oft jeder Wirtschaftlichkeit entbehrte. Die Tatsache, daß die Landwirte sich mehr und mehr vom Rübenbau abwandten, weil ihnen nur ein gewisser Teil der Rückstände als Futter für ihr Vieh überlassen wurde [2]), hätte durch günstige Preisregelung wieder beseitigt werden müssen.

Ist die falsche Preispolitik und die Zwangswirtschaft überhaupt als Hauptgrund des Rückgangs zu bezeichnen, so sind als weitere Ursachen noch anzuführen der große Mangel bezw. die enorme Verteuerung der künstlichen Düngemittel, besonders der Stickstoffdüngemittel, die gerade die Zuckerrübe in großen Mengen braucht, und der durch die Viehverminderung ebenfalls eintretende Mangel an natürlichem, infolge der Futterknappheit auch schlechterem Dünger, die im Verein mit später Aussaat und mangelhafter Pflege — eine Folge der Verminderung der menschlichen und tierischen Arbeitskräfte — den Ertrag von der Flächeneinheit bedeutend zurückgehen ließen [3]). Bei weitem den schwersten Schlag bedeuten aber

---

als sich die Regierung der Bedeutung des Zuckerrübenbaus voll bewußt war, wie aus der Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges, 3. Nachtrag, S. 13 hervorgeht.

1) Vgl. die Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges, 2. Nachtrag, S. 60 f.

2) Heute sind die Schnitzel freigegeben, nur für Melasse besteht noch die Zwangswirtschaft.

3) Nach Bruno Brukner, a. a. O. S. 40, kommen als Gründe für den Rückgang im Anbau der Zuckerrübe vor allem in Betracht:

für unseren Rübenbau und die sich auf ihm aufbauende Zuckerindustrie die Gebietsabtretungen. Unter den Teilen, die uns entrissen werden, ist es Posen, dessen Verlust sich, vom Standpunkt der Versorgung Deutschlands mit Zucker aus gesprochen, am schwersten verschmerzen läßt. Mit einer Zuckerrübenfläche von 74 000 Hektar im Jahre 1914 steht Posen unter den preußischen Provinzen an dritter Stelle; es bildete daher ein wichtiges Überschußgebiet, während Elsaß-Lothringen bei seiner Anbaufläche von 1000 Hektar im Jahre 1914 fast nur Verbraucher war.

So stellt sich die augenblickliche Lage des deutschen Rübenbaus und der deutschen Zuckerindustrie dar; Krieg und Nachkriegszeit machten eine Ruine aus dem einst so stolzen Bau.

Mangel an Betriebsleitern, Besitzern und Pächtern, ferner an Beamten und Leuten, an genügender Spannkraft, die Unsicherheit der Zukunft und die geringe Aussicht, die Rübe auch nur annähernd gleich gut zu verwerten wie andere Ackerfrüchte.

Lebenslauf.

Am 10. September 1897 wurde ich, Siegfried Ramm, in Straßburg im Elsaß geboren. Da mein Vater als Postbeamter häufig seinen Wohnsitz wechseln mußte, besuchte ich nacheinander die Vorbereitungsschule in Danzig, das Gymnasium in Stettin und in Lötzen i. Ostpr., von wo ich aus der Obersekunda heraus im Januar 1915 als Kriegsfreiwilliger eintrat. Ein Unfall mit einem Geschütz machte einen fünfmonatigen Lazarettaufenthalt nötig. Nach meiner Entlassung trat ich in die Obersekunda des Gymnasiums in Ratzeburg in Lauenburg ein, wohin mein Vater inzwischen versetzt worden war. Im August 1917 machte ich die Notreifeprüfung, um wieder in das Heer einzutreten. Nach kurzer Zeit wieder als untauglich entlassen, ging ich nach dreimonatiger Lazarettzeit nach Greifswald, wo ich seit dem Sommersemester 1918 studiere. Bei folgenden Herren Dozenten hörte ich volkswirtschaftliche und juristische Vorlesungen: Prof. Biermann, Prof. Coenders, Geheimrat Frommhold, Prof. Kähler, Prof. Klingmüller, Prof. Langen, Prof. Merkel, Geheimrat Stampe, Prof. Zadow.

Die mündliche Doktorprüfung bestand ich am 6. November 1920.

MSH 37968

MSH 27968

END OF
TITLE